

## **Bindung und Eingewöhnung aus kulturvergleichender Perspektive**

### **Bindung in der Kita: Die ErzieherInnen-Kind-Beziehung**

Im Zuge der Bindungsforschung bei außerhäuslicher Betreuung wird häufig von Erzieherinnen-Kind-*Bindungen* gesprochen. Ob die Beziehung zwischen Erzieherin und Kind jedoch wirklich die Qualität einer Bindungsbeziehung hat, ist empirisch nicht nachgewiesen. Vielmehr zeigen Untersuchungen, dass nur in manchen Fällen die Erzieherin für ein Kind Bindungsfunktionen hat und diese häufig auch nur auf den Betreuungskontext begrenzt sind. Darüber hinaus ist die Erzieherin-Kind-Beziehung kein Abbild der Eltern-Kind-Bindung und überlagert diese auch nicht, sondern hat eine eigenständige Qualität. Dennoch kann eine bestehende Erzieherin-Kind-Bindung das Selbstbewusstsein und die Identität eines Kindes als ein wertvoller und geliebter Mensch gestärkt werden. Auch wenn die Erzieherin-Kind-Bindung nicht die Eltern-Kind-Bindung ersetzen kann, so ist sie insbesondere für Kinder aus schwierigen Verhältnissen für seine Entwicklung von Bedeutung.

### **Zurück zu den Wurzeln: Von den Ursprüngen zu neueren Erkenntnissen der Bindungstheorie**

Die Bindungstheorie ist nach dem 2. Weltkrieg entstanden, in einer Zeit, in der Säuglinge als gefühllose, halbblinde Wesen galten, die kaum über Kompetenzen verfügen, sich mit der Außenwelt auseinanderzusetzen. Empfehlungen zur Säuglingspflege beschränkten sich auf die Gewährleistung von Nahrung und Hygiene, um die Übertragungsgefahr von Krankheiten zu minimieren und das Kind nicht zu verwöhnen. In dieser Zeit machte John Bowlby die Beobachtung in Kinderheimen, dass die Entwicklung der so erzogenen Kinder nicht gut verlief. Aufbauend auf evolutionären, ethologischen, psychoanalytischen und systemtheoretischen Erkenntnissen formulierte er die Bindungstheorie. Bindung beschrieb er dabei als ein emotionales Band zwischen Kleinkind und Bezugsperson, das sich im Laufe des 1. Lebensjahres entwickelt und als evolutionäre Anpassungsstrategie betrachtet werden kann, um das Überleben und die gesunde Entwicklung von Kindern zu sichern. Seine Schülerin Mary Ainsworth entwickelte die Theorie weiter und machte sie mit dem „Fremden Situationstest“ der empirischen Forschung zugänglich. Sie definierte unterschiedliche Qualitäten von Bindung und stellte Zusammenhänge zum Verhalten der Mütter fest. Daraus leitete sie das Konzept der Feinfühligkeit ab, das mit sicherer Bindung in Zusammenhang stehen sollte die sie als beste Bindungsqualität beschrieb.

Aus kulturvergleichender Perspektive gibt es mittlerweile umfangreiche Erkenntnisse darüber, dass sowohl das Konzept der Feinfühligkeit als auch der sichere Bindungstyp nicht mit den Vorstellungen von gutem Elternverhalten und guter Bindung in anderen Kulturen übereinstimmt. Vielmehr sind die Annahmen der klassischen Bindungstheorie an unser westliches Weltbild und entsprechende Erziehungsideologie angepasst. Sie ist insbesondere gekennzeichnet durch eine hohe Kindzentriertheit und Autonomieorientierung, ausgehend von dyadischen Interaktionen.

### **Ein Blick über den Tellerrand: Eingewöhnung hier und anderswo**

Dies hat Implikationen für die frühpädagogische Praxis. Das deutsche Betreuungssystem ist zwar gut auf die Bedürfnisse westlicher Mittelschichtfamilien abgestimmt, da viele Konzepte – z.B. Eingewöhnung – auf den Annahmen der klassischen Bindungstheorie beruhen. Abweichende Familienkulturen und Vorstellungen zu Umfang, Art und Einführung von außerhäuslicher Betreuung finden jedoch kaum bis gar keine Berücksichtigung. Hier könnte in den Eingewöhnungskonzepten der Kitas, den Aufnahmegesprächen mit den Eltern und durch enge Absprachen bezüglich der Eingewöhnung vielen Familien entgegengekommen werden.